

Sag Stalin zu ihm

Ein autobiographischer Ost-West-Bremen-Berlin-Sex-and-Drugs-and-Rock-'n'-Roll-Roman vom ehemaligen *Spiegel*-Mann Cordt Schnibben. **Von Sabine Lueken**

Der Anruf kam kurz nach den »Tagesthemen«. »Carl, flieg morgen früh nach Berlin ... fahr rüber in den Osten und bring uns die beste Story über den Mauerfall.« *Spiegel*-Redakteur Cordt Schnibben, äh, *Spiegel*-Redakteur Carl Lederer, Schnibbens Romanheld und Alter ego, fährt hin. »Seit die Leute da drüben zu Zehntausenden auf den Straßen marschieren, zieht Mara mit Spruchbändern durch meinen Kopf«, sinniert er. Er will Mara, die »Frau, die der Sozialismus (ihm) nicht gegönnt hat«, wiedersehen. Außerdem »kriecht« aus dem Staub der zusammenfallenden Mauer die Frage: Warum war ich mal Kommunist? Warum bin ich es nicht mehr?

So beginnt der 500-Seiten-Roman, in dem Lederer seiner Freundin Frances in machomäßig-belehrendem Ton in 31 Kapiteln sein Leben erzählt – meist am Autotelefon zur unrechten Zeit (»Soll ich dich ... in Telefonsex reinquatschen?«). Neben Carls Abenteuern im erodierenden Ostberlin alternieren zwei weitere Handlungsstränge: seine Zeit als Teil der Bremer Schülerbewegung ab 1967 – mangels Universität riefen dort Schüler die »Revolution« aus – und seine Zeit als Student 1972/73 am Franz-Mehring-Institut in Berlin-Biesdorf, wo junge westdeutsche DKPler Marxismus-Leninismus vermittelten.

Carls wildes Leben beginnt mit dem Tod der Mutter, da ist er 15. Es folgen erfolgreiche Straßenbahnblockaden gegen Fahrpreiserhöhung und wilde Sexerlebnisse im LSD-Rausch. Hauptbeschäftigung seiner Clique ist »das Musikding«. Man debattiert lebenswichtige Fragen: Singt da Paul oder John? Welche Stones-Platte ist die beste? (»Let It Bleed«, Anm. d. Red.) Army-Parka oder Fliegerjacke? Wenn ein Mädchen gut tanzt, ist sie dann auch gut im Bett? Sein bester Freund Sigi nimmt Carl mit zum »Beat-Club«. Seit 1965 ist die TV-Show von *Radio Bremen* für Jugendliche in der ganzen Bundesrepublik ein Fenster in die Welt. Nachts hört Carl unter der Bettdecke *Radio Caroline*, Mick singt nur für ihn. Im titelgebenden Jazzclub »Lila Eule«, in dem viele Bremer Jugendliche politisiert wurden, ist er Stammgast. Dort gab es regelmäßig Diskussionen, etwa am 27. November 1967 mit Rudi Dutschke – ein legendäres Ereignis. Für Frances fasst Carl zusammen: »Du musst wissen, sich zu widersetzen gegen die Eltern begründete damals unseren Antifaschismus«.



Ausgehen, rumstehen: Vor dem Eimer in der Rosenthaler Straße (Berlin, 1990)

Nach der Schule nimmt er seinen Nazivater beim Wort und geht »nach drüben«. In Berlin lernt er im »Haus der jungen Talente« Mara kennen, für ihn eine »Fraufraufrau«, die höchste Kategorie seiner »Frauenskala«. Sie ist – und bleibt – die einzige, bei der er »sich nicht beim Sex zuschau(t), wenn (er) mit ihr schläft«. Ansonsten schauen die beiden aber »wie Dolmetscher zweier Kulturen« aufeinander, »stauend, wenn wir etwas Gemeinsames fanden, (...) glücklich, wenn wir das Fremde zwischen uns verstanden«. Sie nennt seinen Schwanz »Stalin« und »ihre liebste Beschimpfung« ist: »Du redest wie Walter Ulbricht.« Drogen spielen in Carls Leben eine große Rolle, er versteht sie frei nach Timothy Leary als den »schnellste(n) Weg zum neuen Menschen«. Zusammen mit Karin aus seinem Internat hält er ein Referat über LSD, in dessen Verlauf die gesamte Zuhörerschaft durch das Trinken von Cola, die mit der Droge versetzt ist, in Rausch gerät. Das zum Schluss gespielte »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit« bekommt so eine ganz neue Bedeutung. Für Carl folgen Ermittlungen, Verhöre in Untersuchungshaft, die den Beginn seines Abfalls »vom Glauben« markieren. Und letztendlich sein Rauswurf aus der DDR.

Im November 1989 zieht Carl auf der Suche nach Mara mit Anja, Heike und Ute – die Mädchen »wie Windhunde, die endlich rennen dürfen« – durch die Techno-Clubs in Ostberlin. Er fährt im BMW durch die Stadt, trifft sich mit Maras Großvater auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof und sinniert über Brecht und dessen Frauen. Er begegnet der ehemaligen Institutsleiterin »Genossin Anneliese« und Faye, der Frau mit dem Angela-Davis-Afro. Dabei erfährt er, was 1973 passiert ist. »Der Rest der Nacht? Ein lustiger Austausch über CIA, KGB, MfS, LSD.« Kann man das glauben? »Alles ist genau so passiert. Bis auf das, was so hätte passieren müssen«, versichert Schnibben.

Grafisch ist das Buch, das im Correctiv-Verlag (ja, der mit der »Remigration«) erschienen ist, von der Agentur Rocket & Wink gestaltet, inspiriert von den psychedelischen Projektionen des »Beat-Club«-Regisseurs Mike Leckebusch. Fiktive Stasi-Berichte von 1972/73 und 1989/90 (»Operative Informationen«), samt und sonders von Personen mit Nachnamen von *Spiegel*-Journalisten verfasst, dokumentieren das Tun von »LEDERER, Carl«. So kann man kapitelweise rätseln, wer von Carls Kontakten IM ist, etwa die

»Hotelnutte« Claudia oder Reinhard, Maras Freund (»IM Mick«).

Viele Teile des Romans sind aus Schnibbens *Spiegel*-Reportagen recycelt, etwa die Treffen mit Markus Wolf. Irgendwann wiederholt sich alles: Sex, Drugs, Rock 'n' Roll, Autofahrten, der kleine Block, der immer in der Gesäßtasche von Carls Jeans steckt. Es mangelt an der Durchgestaltung des Stoffs, an einer eigenen Sprache der Protagonisten. Frances bleibt vor allem eine Projektionsfläche für Carls Beziehungsprobleme. Trotz einiger lustiger Passagen und schöner Sätze versinkt der Roman immer mehr im Gelaber – die Frage »Was wurde aus Mara?« verpufft. Am Ende tauchen die alten Bremer Freunde wieder auf, wollen in Berlin eine große Techno-Sause (»Dancefloor-Sozialismus«) aufziehen. Zum x-ten Male im Roman steht die Grundsatzfrage zur Debatte: Muss sich erst der Mensch ändern, damit sich die Gesellschaft verändert – oder umgekehrt? »Wir haben die richtigen Fragen gestellt«, heißt es im Roman. Aber was ist mit den Antworten?

■ Cordt Schnibben: Lila Eule. Correctiv-Verlag, Essen 2025, 524 Seiten, 29 Euro. Beigefügt ist der QR-Code für eine Spotify-Playlist »Lila Eule« der im Roman vorkommenden Titel (ein Drittel Stones).

■ Thüringen mal anders. So schön war es auf dem Rudolstadt-Festival

Man fährt mit einem mulmigen Gefühl nach Rudolstadt zum diesjährigen Festival. Bei Gösselsdorf im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt brennen 300 Hektar Wald. Letzte Nachricht vorm Eintauchen in die Welt von Roots, Folk und Weltmusik: Feuerwehr und freiwillige Helfer haben die Umweltkatastrophe im Griff. Puh, noch mal Glück gehabt.

Gleich am Donnerstag, dem 3. Juli 2025, beginnt abends der Heinepark zu beben. Die Malierin Sadio Sidibe und ihre Band begeistern das Publikum. Über 3.000 Menschen wippen, tänzeln selig vor der großen Bühne. Cooler Steeldrum-Sound! Es groovt, swingt, alle Beteiligten freuen sich

jetzt schon auf die kommenden Tage mit Straßenmusik, Tänzern, Gesprächen, Ausstellungen, kleinen und großen Konzerten; Länderschwerpunkt ist Mali. Doch auch Donnerstag ist noch nicht Schluss. Die in New York geborene Berliner Künstlerin Sorvina präsentiert einen Mix aus HipHop und Soul. Hinhören ist Pflicht.

Die nächsten Tage bis zum 6. Juli geht es immer wieder durch die Innenstadt, man will ja nix verpassen. Überall stehen Musiker auf kleinen Bühnen, spielen die Töne ihres Lebens, Blues, Folk, Rock, französische oder bulgarische Klänge. Apropos: Bulgarien ist die Heimat des Chinary Junior Ensembles. Akkordeon, Dudelsack, Tamburin, Trommel, Gesang

und Tanz, die jungen Musiker sind zwischen 14 und 16 Jahren alt. Dann ist da das Thüringer Folkloreensemble Rudolstadt, das Sonnabend und Sonntag den Reigen auf dem Markt eröffnet, mit Leidenschaft, Artistik, Humor alte Bräuche herzt, seit nunmehr 60 Jahren. Oder Eda Diaz, Mutter Französin, Vater Kolumbianer. Wer sie sieht, wird sie nicht mehr vergessen, sie und ihre Collage aus Tango, französischen Songs, gespickt mit Texten lateinamerikanischer Schriftsteller, Pablo Neruda, Gabriel García Márquez.

130 Bands verteilt auf 30 Bühnen. Viele Musiker aus Mali darunter, na klar. Baba Sissoko zum Beispiel, der mit »sprechender Trommel« und

viersaitiger Ngoni, Bluesharp, Funk-Gitarre und Drumset mediterranen Blues auf großer Bühne im Heinepark in die Ohren zu zaubern weiß. Sissokos Groove lässt das Publikum wie verrückt tanzen, Ersthelfer bauen sich in der Nähe auf – vorsicht.

Den deutschen Weltmusikpreis »Ruth« bekommen der aus Burkina Faso stammende, in Dresden lebende Musiker Ezè Wendtoin und Tanzmeisterin Sigrid Doberenz. Am Ende gilt wieder mal wie immer: Das Rudolstadt-Festival, ein herrliches Stück Musikgeschichte voller Schönheit, relaxter Menschen in friedvoller Atmosphäre. Wenn es in Thüringen doch immer so wäre.

Thomas Behlert

Hoffen auf den Leoparden

Beim diesjährigen Festival in Cannes im Mai erfreute deutsches Kino: Eine der wichtigsten Auszeichnungen ging an den Spielfilm »In die Sonne schauen«. Der Erfolg könnte sich im August beim 78. Filmfestival von Locarno fortsetzen. Hier konkurrieren gleich fünf deutsche oder mit deutschem Engagement entstandene Beiträge um den Goldenen Leoparden, den Hauptpreis des Festivals. Durchaus bemerkenswert, dass fast ein Drittel der 17 im internationalen Wettbewerb gezeigten Filme aus Deutschland kommt oder von deutschen Produzenten (mit-)realisiert wurde. Hoffen kann beispielsweise Regisseur Julian Radlmaier (»Blutsauger«) mit seinem Spielfilm »Sehnsucht in Sangerhausen«. Das 78. Internationale Filmfestival findet vom 6. bis 16. August in Locarno statt, dem bekannten Schweizer Urlaubsort am Lago Maggiore. Gezeigt werden in verschiedenen Sektionen und Wettbewerben 221 Kurz-, Spiel- und Dokumentar- und Experimentalfilme. (dpa/jw)

Frauen in Hollywood

Actionfilme mit einer Frau in der Hauptrolle haben es nach Worten von Oscar-Preisträgerin Charlize Theron (»Monster«) in Hollywood weiterhin nicht leicht. »Actionfilme mit weiblichen Hauptdarstellern bekommen seltener grünes Licht«, sagte die 49jährige im Interview mit der *New York Times* anlässlich der Veröffentlichung des Netflix-Actionfilms »The Old Guard 2«. Es frustrierte sie, dass Männer immer einen Freifahrtsschein erhalten, sagte Theron weiter. »Wenn Frauen so etwas machen und der Film vielleicht nicht ganz zündet, kriegen sie nicht unbedingt eine zweite Chance.« Theron spielte in verschiedenen Actionfilmen mit, unter anderem in »Mad Max: Fury Road« (2015). Auf die Frage, was sie an Actionfilmen möge, sagte sie: »Ich liebe das Tanzen, aber ich hätte nie wieder als Tänzerin arbeiten können, oder? Durch Actionfilme konnte ich meinen Körper wieder einsetzen, Geschichten mit ihm erzählen.« Theron tanzte Ballett, eine Verletzung ließ sie zum Schauspiel wechseln. (dpa/jw)

Mittags geschlossen

In Griechenland treibt die dritte Hitzewelle des Jahres die Temperaturen auf Höchstwerte von bis zu 42 Grad Celsius. Erstmals in diesem Jahr wurde nun die Akropolis über die Mittagstunden geschlossen, um Touristen und Mitarbeiter vor der gleißenden Sonne zu bewahren. Wie das Kulturministerium mitteilte, gilt die Schließung von 13 bis 17 Uhr. (dpa/jw)